WAS MMW-LESER ERLEBEN

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern. Senden Sie uns Ihre Geschichte an: Brigitte.Moreano@springer.com. Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie bis zu 100 Euro.

Folge 72

Dominanter Vater

— Eine 16-jährige Schülerin war mit ihrem Freund mit dem Moped unterwegs. Bei einem Sturz zog sich Letzterer eine Radiusfraktur zu, die in der zuständigen Klinikambulanz versorgt wurde. Das Mädchen stellte sich nicht dem Arzt vor, da es nur unerhebliche Prellungen davongetragen zu haben glaubte.

Am Vormittag des nächsten Tages konsultierte sie im Beisein ihres Vaters die chirurgische Poliklinik, da zunehmende Schmerzen „in der linken Seite“ aufgetreten waren. Die Röntgenaufnahmen von Thorax, Wirbelsäule und Becken waren o.B., der Chirurg schickte das Mädchen in die Schule, der Vater ordnete jedoch häusliche Ruhe an, sodass das Kind mehrere Stunden unbeaufsichtigt in der Wohnung blieb. Als die Eltern am Nachmittag von der Arbeit kamen, hatte sich der Zustand derartig ver-

schlimmert, dass sie sofort einen Hausbesuch anforderten. Am Spätnachmittag bestanden erhebliche Schmerzen im linken Oberbauch, Abwehrspannung, Tachykardie, Kollapsneigung. Die Verdachtsdiagnose „Milzruptur“ wurde durch die sofortige Operation bestätigt. Im Laufe der Nacht Nachblutung, nochmalige Laparotomie; am nächsten Tag Verlegung in das zuständige Bezirkskrankenhaus, am übernächsten Tag Exitus letalis infolge Verbrauchs-koagulopathie bei starkem Blutverlust. Zwischenzeitlich hatte sie gegenüber der Polizei eingeräumt, dass sie nicht als Sozia gefahren sei, sondern selbst, obwohl nicht im Besitz eines Führerscheins, das Moped gelenkt habe und dies aus Furcht vor ihrem sehr strengen Vater bei der Erstuntersuchung verheimlicht hatte.

Dr. med. E. Töppich, Ullersdorf ■

Verwechslung

— Die Praxis war voll, und die Patienten standen Schlange bis zur Eingangstür. Ich hatte längst aufgegeben, mich zu fragen, warum sie alle am Quartalsbeginn auftauchten, um Überweisungsscheine und Rezepte en gros zu erbitten. Meine Mitarbeiterinnen leisteten Herkulesarbeit. Sie lächelten, fragten, druckten, was das Zeug hielt. „Dann hätte ich noch gerne das Insidon für meine Frau!“, sagte ein Patient.

Es hätte leicht passieren können, dass sie das Rezept ausgedruckt und mir zu Un-

terschrift vorgelegt hätten, die ich vielleicht (im Dauerstress) ebenso ohne Nachkontrolle geleistet hätte. War die Dame nicht schon immer ein wenig melancholisch gewesen? Aber nein, die MFA schaute in den Computer: „Hier steht nicht, dass sie Insidon bekommt“, sagte sie entschuldigend. „Sprechen Sie doch bitte kurz mit der Ärztin“.

Brummelnd erklärte er sich dazu bereit. Einige Minuten später hatte ich in die Akte gesehen: „Sie meinen doch nicht etwas In-

sulin?“, fragte ich zweifelnd, denn das war der Patientin durchaus verschrieben. Sein Miene hellte sich auf: „Genau!“ sagte er, und zog kurz darauf mit dem Rezept von dannen. Wie schön, wenn man sich auf die Sorgfalt seiner Mitarbeiterinnen verlassen kann!

Dr. med. Frauke Höllering,
Arnsberg ■